

## 5 JAHRE



Professor Willard: Soll ich einige von Professor Grubes meteorologischen Aufzeichnungen vorlesen, die Niederschläge betreffend und so weiter?

Spielleiter: Ich fürchte, wir werden dazu keine Zeit haben, Herr Professor, aber vielleicht ein paar Worte über den Menschen . . .

Aus „Unsere kleine Stadt“  
von Thornton Wilder

Den Verein „Lintorfer Heimatfreunde“ zu gründen, dazu gehörte (besonders hinterher betrachtet) eigentlich nicht viel Mut. Die Idee lag geradezu in der Luft. So war es denn kein Wunder, dass der VLH bald prächtig gedieh. Anders war 's freilich mit der „Quecke“. Hier war mehr als Mut nötig, nämlich Geld, ziemlich viel Geld sogar für einen kleinen Verein, der damals kaum so Mitglieder zählte. Und als der Vorstand zum ersten Mal vor fünf Jahren darüber beriet, fehlte es nicht an skeptischen Bemerkungen. Schließlich erklärte der Vorsitzende, er halte das Unter nehmen, umsichtig aufgezogen, für solide und risikolos. Damit zerstreute er alle Bedenken.

Die Gründung der „Quecke“ erfolgte, und einen besseren Beweis für den fast legendären Ruf des Finanzexperten Hermann Speckamp konnte jene Vorstandssitzung wohl kaum erbringen, Die erste Nummer erschien Weihnachten 1950, noch eben pünktlich zu Beginn der zweiten Jahrhunderthälfte, reich bebildert, reicher noch mit Anzeigen versehen und zur Überraschung der Leserschaft aus bestem Kunstdruckpapier. Und wenn heute die 25. Nummer der „Quecke“ erscheint, so wird jeder, der weiß, mit welchen Schwierigkeiten die Veröffentlichung eines allein von privaten Geldzuweisungen abhängigen Heimatblattes verbunden ist, Hermann Speckamp dafür Dank wissen. Er hat sich, das darf wohl einmal vermerkt werden, durch die vorbildliche Führung des VLH, nicht zuletzt auch durch die Finanzierung der „Quecke“ verdient gemacht.

In der „Quecke“ sollten nach der Vereinssatzung die Ergebnisse der heimatgeschichtlichen Forschung veröffentlicht werden, wobei unsere Forschungsarbeit die Geschichte des ganzen Angerlandes einbeziehen konnte. Bei der Darstellung der Lintorfer Geschichte beschränkten wir uns nicht nur auf das eigentlich Historische: die Geschichte der katholischen und evangelischen Pfarrgemeinde, der Schulen, der Höfe, der alteingesessenen Familien, der Industrien usw. Auch die erd- und vorgeschichtlichen Probleme wurden nicht vernachlässigt. Andere Aufsätze befassten sich mit kultur- und bevölkerungsgeschichtlichen Fragen. Fast ausschließlich mit dem Lintorfer Wald beschäftigten sich drei Nummern, an deren Zustandekommen vor allem Herr Hauptlehrer Friedrich Wagner, der biologische Fachmann des VLH, beteiligt war. Das Gegenwartsgeschehen fand u. a. in der seit 5 Jahren geführten Ortschronik Berücksichtigung. Nicht zuletzt aber veröffentlichte die „Quecke“ Beiträge in der immer mehr gefährdeten Lintorfer Mundart. Vielleicht wird man später einmal darin das eigentliche heimatgeschichtliche Verdienst der „Quecke“ sehen. Dass die mundart-lichen Beiträge Stil und Jargon karnevalistischer Büttenreden und Schlager vermieden, braucht kaum erwähnt zu werden. Im Gegenteil, die Gedichte, Anekdoten und Kurzgeschichten von Hubert Perpeet, dem Altmeister der Lintorfer Mundart, sind bei aller Volkstümlichkeit beseelt von einem feinen Humor, und wenn man auf dem Gebiet des Plattdeutschen überhaupt von „Literatur“ reden darf, so sind sie auch im literarischen Sinn anspruchsvoll genug, um nicht nur einem Lintorfer Leser zu gefallen. „Marjenn am Thunes“, „Pitter Kessel“, „Alarm“, „Üweriefer“ u. a. zählen für die Lintorfer, die noch die Sprache ihrer

## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Vorfahren schätzen und lieben, zu den Kostbarkeiten ihrer Mundart. Wir freuen uns, dass Hubert Perpeet neben seiner kommerziellen Tätigkeit stets noch Zeit fand, sich als Meister der kleinen Form, als ein Alfred Polgar der Lintorfer Mundart zu bewähren. Zu seiner Schule - das sei freilich mit einiger Übertreibung gesagt - gehören als weitere Mitarbeiter der „Quecke“: Josef Doppstadt, Jean Frohnhoff, Peter Hamacher und Willi Pützer. Noch zählt, tröstlicherweise, das Lintorfer Platt zu den lebenden Sprachen. Doch einst wird kommen der Tag...

Ja, dann wird Lintorfer Platt studiert werden wie das Latein, und es fragt sich noch, ob dann die klassischen Autoren der lingua lintorpiensis leichter zu lesen sind als Julius Cäsar oder Cicero. Zwar sind wir noch nicht so weit. Um allen Möglichkeiten jedoch zu begegnen und unseren Enkelkindern das Studium zu erleichtern, werden wir, zumal ja das Plattdeutsche weit mehr als das Hochdeutsche keine Schriftsprache, sondern Sprache des gesprochenen Wortes ist die mundartlichen Texte der „Quecke“ auf Schallplatten übertragen. Das Schallplattenarchiv soll so das Urkundenarchiv des VLH ergänzen. Noch eine Bemerkung über die Mitarbeiter der „Quecke“, über die platt- und hochdeutschen, die einheimischen und die auswärtigen. Alle haben sich seit fünf Jahren abgeplagt, nach berühmtem Rezept sine ira et Studio zu schreiben, und das muss umso höher bewertet werden, da sie auch sine pecunia geschrieben haben und der Nachruhm, den unsere Dorfhistorie zu vergeben hat, doch nur mit dem Millimetermaß gemessen werden kann.

Dem Chronisten war empfohlen worden, zum fünfjährigen Bestehen der „Quecke“ mit einigen Statistiken und Bilanzen aufzuwarten. Es ist jedoch - siehe oben Thornton Wilder - zu spät dafür geworden. Das nächste Mal werden wir das nachholen. Aber auch dann, wenn wir mit Zahlen und Tabellen, Urkunden und Aufzählungen die Vergangenheit beschwören wollen, jenes Jean Paulsche Mahnwort nicht vergessen: „Unser Herz ist eigentlich unsere Geschichte, die Begebenheiten teilen wir mit Stadt und Land“.